

leitung in's N. T., 1806) und später auch auf das N. T. Eine besondere Berühmtheit hat aber die mythische Auslegung des N. T. durch das Leben Jesu von D. Fr. Strauß (1835; 3. Aufl. 1839; Volksausgabe 1864) erlangt. Im Gegensatz zu der natürlichen Deutung bei Schleiermacher, Paulus u. A. gibt Strauß zu, daß die heiligen Schriftsteller Wunder und Weissagungen erzählen wollten, behauptet aber, sie berichteten thätlich Mythen. Wie das jüdische Volk um die Person des Moses, so habe die christliche Gemeinde um die Person Jesu einen Mythenkreis gebildet. Neben der religiösen Phantasie habe in der christlichen Gemeinde das N. T. mitgewirkt. Indem man die Erfüllung der Weissagungen im Leben Jesu nachzuweisen suchte, habe man dasselbe nach jenen konstruirt. Findet die Wette in den hervorragenden Personen des N. T., wie in Moses, Abraham, gewisse Ideen, wie das Ideal der Theokratie, der Religiosität, symbolisirt, so läßt Strauß die Ereignisse des Lebens Jesu in symbolische Darstellungen christlicher Vorstellungen auf, so daß außer dem Tod unter Pontius Pilatus wenig Sicheres übrig bleibe. Dieser Tod selbst sei „die Idee der Negation der Natürlichkeit und Sinnlichkeit, welche selbst schon Negation des Geistes ist, also die Idee der Negation der Negation“. Die Konsequenz, daß Christus nie existirt habe, sondern eine irrthümlich genommene ideale Conception sei oder absichtlich für ein reelles Wesen ausgegeben worden sei, hat neuestens Marius gezogen (La Controverso, 1883, 527). Strauß selbst hielt anfänglich die unbewusste Mythenbildung für ausreichend, wurde aber von seinem Lehrer Baur belehrt, daß dieselbe für die Erklärung der Evangelien ungenügend sei. Daher ging er in der zweiten Auflage zur absichtlichen Mythenbildung über, wurde aber in der dritten Auflage wieder an sich selbst irre. Baur war jedenfalls consequenter, wenn er Bildungen nach bestimmten Tendenzen annahm. Bis auf den heutigen Tag fehlt es nicht an Eregeten, welche diese Methode auf das N. T., namentlich auf das Johannevangelium anwenden (Holzmann, Hönig, Krüger, Belthausen, Thoma u. A.). In letzter Zeit ist sogar wieder der Versuch gemacht worden, die Geschichte Jesu aus dem Buddhismus (Seydel, M. Müller) und Brahmanismus abzuleiten (vgl. La Controverso I—IV).

Die rationalistische Eregefe hat, wie der Rationalismus überhaupt, einen richtigen Kern. Die natürlichen Wissenschaften sind für die Eregefe unentbehrlich. Geht auch Lenormant zu weit, wenn er der katholischen Eregefe „einen totalen Ruin“ prognosticirt, falls sie sich weitere, ihr gegenwärtiges Terrain zu verlassen, um auf das „wissenschaftlich solidere Terrain“ überzutreten, so hat er doch mit der Forderung Recht, daß den neuen Verhältnissen die alte traditionelle Methode nicht mehr genüge. Es kann sich nicht um einen Compromiß zwischen Vernunft und Offenbarung, sondern nur um die Herstellung des

richtigen Verhältnisses zwischen beiden handeln. Dieses besteht aber nicht in der Unterordnung des Höheren unter das Niedere. Ist auch die Vernunft das Frühere, Allgemeine, so kann sie doch nur für das Natürliche maßgebend sein und ist auch in diesem nicht untrüglig. Ein guter Theil der Vernunftserkenntnisse berührt das religiös-sittliche Leben gar nicht, der andere ist aber nach Völkern und Individuen sehr verschieden und wird noch durch die Leidenschaften des Herzens beeinflusst. Ueber das Uebernatürliche kann die Vernunft a priori gar kein Urtheil abgeben, a posteriori aber ist ihr Urtheil nur ein negatives, d. h. der Nachweis, daß die Offenbarungswahrheit der sichern Vernunftwahrheit nicht widersprechen kann. Die Längnung der Einwirkung Gottes auf die geschaffenen Dinge ist eine unbewiesene Voraussetzung. Bis jetzt ist es dem Rationalismus nicht gelungen, über die Welt und das Menschengeschlecht eine bessere Erklärung als die heilige Schrift zu geben und eine Religion zu begründen, welche so allseitig und allgemein den religiösen Bedürfnissen der Menschheit entspricht wie das Christenthum. Die Vernunft müßte doch allgemein in die Irre gegangen sein, wenn der übernatürliche Charakter des Christenthums, welchem die ungeheure Wirkung für Kultur und Wissenschaft zu verdanken ist, nur Schein gewesen wäre. Die ganze Geschichte des Alten und des Neuen Bundes in ihrem organischen Zusammenhang bleibt unbegreiflich ohne höhere Leitung, ohne Wunder und Weissagung. Der Alte Bund ist eine Vorbereitung auf den Messias, der Neue Bund die Auswirkung des Erlösungswerkes. Die neuesten archäologischen und philologischen Forschungen bestätigen in überraschender Weise das N. T. Das historische Moment läßt sich aber nicht vom religiösen trennen. Das Christenthum hatte gerade im Anfang so sehr mit feindlichen Mächten aller Art zu kämpfen, daß der Muth seiner Kämpfer nur aus der festen Ueberzeugung von dem übernatürlichen Charakter begreiflich ist. Man vergleiche nur einmal das Benehmen der Jünger vor und nach der Auferstehung und der Geistesendung. Die heiligen Schriften sind auch dem Ursprung des Christenthums viel zu nah, als daß sich bereits eine Umwandlung natürlicher Ideen in übernatürliche Lehren und wunderbare Erzählungen hätte vollziehen können. Es ist daher verkehrt, wenn man nur den Maßstab der natürlichen Vernunft für die Auslegung gelten läßt. Denn 1. die historische-grammatische Auslegung kann nur die Vorarbeiten für die theologische Auslegung liefern. Ergeben sich auch manche historische Schwierigkeiten, so sind dieselben doch geringer, als bei vielen Profanhistorikern. Man muß aber mindestens der heiligen Schrift dieselbe historische Auctorität wahren, wie dem Philo, Josephus oder gar dem Talmud. Diese hatten für die ältere Geschichte nicht einmal so zuverlässige Quellen als das N. T. Wohl mußten die heiligen Schriften